

Dortmunder Zeitung

356

Ercheint täglich.
Dortmunder Abonnements-Preis
2 M 25 S

verbunden

mit dem

Insertions-Gebühren
die einpaltige Petitzeile oder deren Raum
20 S

Dortmunder Anzeiger.

Samstags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

N 341.

Dienstag, den 13. Dezember 1881.

54. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 9. Dez. [Herr Vitter.] Im Schöße der hiesigen Kommission war man nicht wenig erstaunt, heute dort den Finanzminister, und zwar jenen, dem Augenblicke eintreten zu sehen, als der Schriftführer gerade das Protokoll der Sitzung verlas, in welcher Herr Vitter dem Abg. Windthorst gegenüber versichert, es werde ihm volle Satisfaktion wegen dessen falschen wiedergegebenen Äußerungen in der „Norddeutschen“ zu teil werden. Nachdem Herr Vitter hat eingestanden müssen, daß das offizielle Organ die Aufnahme seiner Erklärung verweigert habe, glaubte man nicht, daß er noch ferner den Kommissionsmitgliedern antworten würde. Es wird vielfach geglaubt, daß der neueste Coup auf Herrn Vitter die Wirkung ausüben sollte, ihm sein Portefeuille zu verleihen. Man erzählt, der Reichstagsling habe in einer ziemlich verständlichen Sprache Herrn Vitter gefragt, warum er, der Finanzminister, selbst in die Kommission gehe, und nicht lieber seine Kommissionsarbeit dafür entsehe, was allerdings gerade kein Kompliment für die Talente des Herrn Vitter wäre. Die Stellung des Finanzministers ist nicht erst seit heute und gestern gefährdet, und läßt der Abg. Windthorst, wie er heute in der Kommission angekündigt hat, die Protokolle der Kommission mit den Erklärungen des Herrn Vitter veröffentlichen, so dürfte das letztere Stellung in der That eine unhaltbare werden. Ob derselbe jetzt schon sein Portefeuille an den Schatzkammer-Schloß abgegeben wird, ist jedoch fraglich. Inzwischen fährt der Reichstagsling fort, seinen Unmut über das Fernbleiben der Zentrumspartei von der letzten parlamentarischen Sitzung weiteren Ausdruck zu verleihen. Im Zentrum wird hervorgehoben, daß der Reichstag, sich am Dienstag-Abend nicht in das Reichstagsgebäude zu begeben, mit voller Ueberzeugung gefaßt worden ist, und daß man durch Verletzung gegen den Führer der Partei zu einer derartigen Aktion gezwungen gewesen sei. Die entscheidende Schlichtung zwischen dem Zentrum und der Regierung wird aber nicht im Reichstage, sondern im preussischen Abgeordnetenhaus beschlossen werden.

Berlin, 10. Dez. [Die Handelskammern.] Nach der „Vossischen Zeitung“ fordert eine vom Fürsten Bismarck selbst unterzeichnete längere Verfügung des Handelsministeriums an die Bezirksregierungen dieselben auf, die Handelskammern unter anderem zu veranlassen, ihre Sitzungen, deren Öffentlichkeit sie selbst nach § 27 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 beschließen können, fortan öffentlich abzuhalten, damit das Publikum genau den Geschäftsgang sowie die Anträge, Abstimmungen und Thätigkeit jedes einzelnen Mitglieds der Handelskammer beurteilen kann. Ferner sollen die Jahresberichte der Handelskammern genau nach § 32 des genannten Gesetzes spätestens bis Ende Juni beim Handelsministerium eingereicht und erst 4 Wochen nach der Uebersendung an das Ministerium veröffentlicht werden, damit letzteres vor der Veröffentlichung noch Nachbesserungen und Änderungen veranlassen kann.

Berlin, 12. Dez. [Tagesbericht.] Durch Veranlassung vom 7. Dezember wird die Bezirksregierung des Oberlandes zu einem außerordentlichen Bezirkstage auf den 23. Dezember einberufen. Die Verhandlungen sollen nur einen Tag währen. Der „Reichsanzeiger“ publiziert folgende Ratskammer-Verordnung: „Auf Ihren Bericht vom 26. November d. Z. will Ich der Marine-Hafenbaukommission zu Willens haben zur Ausführung des Baues der innerhalb des preussischen Gebiets belegenen Strecke des Ems-Jahde-Kanals hiermit das Entschlußrecht verleihe. Berlin, den 30. November 1881. Wilhelm. Nachb.“ — Der „Reichsanzeiger“ meldet am 12., daß die Rinderpest in Schlesien außer im Kreise Waldenburg auch in den Kreisen Landeshut und Volkenburg, nämlich in den Orten Rothbach und Nieder-Werneckendorf, ausgebrochen ist. — Die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzes, betreffend den Reichszusatz zum hiesigen Zolltarif, beschäftigt

sich heute mit dem Antrage Windthorst; von demselben war beantragt worden, in erster Lesung provisorisch über die Frage, ob der Reichszusatz von 40 Mill. Mark vom wirtschaftlichen Standpunkte aus bewilligt werden könne, abzustimmen. Die Vorfrage, ob diese Abstimmung zulässig sei, rief eine längere Diskussion hervor und wurde mit 12 gegen 9 Stimmen bejaht (dafür Zentrum und Konervative, dagegen sämtliche Liberale). Bei der Abstimmung über die Frage wegen Bewilligung des Reichszusatzes von 40 Millionen Mark wurde die Bewilligung mit 11 gegen 2 Stimmen ausgesprochen (dafür Zentrum und Konervative, dagegen der Abg. v. Wangenheim (Wesf.) und der Vorsitzende der Kommission, Abg. Dr. Hammerger; die übrigen acht liberalen Mitglieder Vasker, Dr. Barth, Sandmann, Jänkel, Karsten, Meier (Bremen), Büsing und Dr. Meyer (Jena), enthielten sich der Abstimmung). Der vom Abg. Dr. Jänkel gestellte Antrag, einen neuen § 1 aufzunehmen, wonach der Artikel 34 der Reichsverfassung auf das künftige Freiheitsgebiet Hamburgs fortwährend Anwendung behält, wurde angenommen. Der Finanzminister bezeichnete die Annahme eines solchen Paragraphen als ein Misstrauensvotum gegen die Regierung, da der Inhalt desselben selbstverständlich die vorläufige Genehmigung des Reichszusatzes und bemerkt dazu: Es scheint aber, als ob man von liberaler Seite die definitive Bewilligung noch von der Erfüllung gewisser staatsrechtlicher Forderungen abhängig machen will, deren Erfüllung die Reichsregierung wohl kaum zugesicherte dürfte. — Der „Staats-Anzeiger“ schreibt: Die Nachricht, nach welcher die königliche Staatsregierung mit der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft wegen des Erwerbes dieses Unternehmens für den Staat in weitere Verhandlungen eingetreten sei, bestätigt sich. Zwischen den Regierungs-Kommissionen und Vertretern der Gesellschaft haben ausführliche Besprechungen und Erörterungen über den Wert des Unternehmens stattgefunden, auf Grund welcher die Gesellschaft nunmehr ein definitives Angebot einer Prozentigen Rente für die Aktionäre gemacht worden ist. — Die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzes über die Verunsicherung hielt heute eine nur kurze Sitzung ab. Einem Antrage des Abg. Dr. Girsch zufolge wurde die Regierung um Vorlegung weiterer Materialien ersucht. Das für die Fällung aufgestellte Formular mit Erklärungen wurde vorgelegt. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Berliner Zeitungen signalisieren wiederum den bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers im Zusammenhang mit den Vorgängen in der hiesigen Kommission; diese Konjekturen sind auch dieses Mal ebenso unbegründet, wie in den früheren Fällen. Die unumwundene Aussprache des Finanzministers bezüglich etwaiger Rechte fremder Mächte zur Einmischung in innere deutsche Fragen hat im Gegenteil in allen maßgebenden Kreisen Billigung und Zustimmung gefunden.

Braunschweig, 10. Dez. [Bei der gestrigen Sitzung] im 3. braunschweigischen Wahlkreise erhielt, soweit jetzt bekannt, Stadtrat Dr. Weber (natlib.) 2885, v. Schwarz (kon.) 825 St. Webers Wahl gilt als gesichert.

Wien.

Wien, 10. Dez. [Die Katastrophe im Ringtheater.] In der von dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlesenen Relation des Statthalters über die Katastrophe im Ringtheater heißt es: Die Ergebnisse über die Entstehungsbefunde des Brandes seien noch nicht abgeschlossen. Nach den bisherigen Ergebnissen dürfte anzunehmen sein, daß eine oberhalb der fünften Sofitte hängende Kasse durch die Sofittenbeleuchtung Feuer gefangen habe, daß sich mit unglaublicher Schnelligkeit über den Schnurboden verbreitet habe. Der Theaterfeuerwehrmann, welcher die eiserne Kurbine herablassen wollte, behauptete, daß die Maschine infolge der intensiven Hitze den Dienst verweigert habe.

Aus allem gehe hervor, daß der Brand auf dem Bühnenraum eine Weile geäuert habe, bevor es sich dem Zuschauerraum mitgeteilt habe, und hier liegt das furchtbare Verhängnis, daß von der Bühne aus unterlassen worden sei, unmittelbar nach dem Ausbruch des Feuers den eisernen Vorhang herabzulassen und das Feuerzeichen nach außen zu geben, anhaltende Bewegung, wodurch ein schnelleres Eingreifen der Rettungsanstalten und die Rettung der im Zuschauerraum befindlichen Personen ermöglicht worden wäre, während thätigst zur Zeit der ersten Rettungsmaßregel der Brand den Zuschauerraum schon ergriffen gehabt habe. Um einer Gasexplosion vorzubeugen, soll der Beleuchtungsinspektor den Gasometer abgedreht haben, ohne daß die Notlampen angezündet gewesen seien, wodurch den Unglücklichen die Rettung unmöglich geworden sei. (Anhaltende Bewegung.) Im März habe eine Untersuchung sämtlicher Theater bezüglich der Feuergefährlichkeit und die letzte Untersuchung des Ringtheaters erst vor 14 Tagen stattgefunden. Die von der delegierten Kommission für notwendig befundenen Vorkehrungen seien laut Aufschriß des Magistrats vom 20. September an die Polizei den Theaterdirektoren aufgetragen und dem Stadtbauamt sei die Ausführung der Anträge übertragen worden. Die Erhebungen über schuldige Verhältnisse seien im Gange. Der Ministerpräsident bemerkt weiter, daß er gestern folgende verfügt habe, daß die für die Theater bestimmten Polizeikommissare eine Stunde vor dem Beginn der Vorstellungen sich in die jeweiligen Theater zu begeben und sich täglich zu überzeugen haben, ob die angeordneten Verfügungen auch wirklich zur Ausführung gekommen seien. (Beifall.) Der Ministerpräsident versichert schließlich, daß die Regierung auch weitere Verfügungen erwägen und ihr Möglichstes thun werde, um für die Sicherheit des Theaterbesuchenden Publikums zu sorgen. (Lebhafter Beifall.)

Wien, 11. Dez. [Vorstellung.] Heute nachmittag hielt sich die Beamtenschaft des Ministeriums des Auswärtigen dem neu ernannten Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, vor. Auf die Begrüßungsrede des Sekretärs v. Kalnoky dankte, hob Graf Kalnoky hervor, er sei sich seiner großen und schweren Aufgabe, namentlich als Nachfolger eines so hervorragenden Staatsmannes, wie der Baron v. Haymerle war, wohl bewußt. Er rechne auf die volle und treue Unterstützung des so ausgezeichneten Beamtenschaftskörpers und betrachte es als seine besondere Aufgabe, den Geist und das Interesse dieses Ministeriums zu heben und zu pflegen.

Wien, 9. Dez. [Die Deputiertenkammer] legte die Beratung des Budgets für das Ministerium des Auswärtigen fort. Anlässlich einer Rede von Crispien herbeigeführten Debatte über die angebliche Existenz einer Note des Fürsten Bismarck bezüglich des Garantiegeldes erklärte der Minister des Auswärtigen, Mancini, daß eine solche Note nicht existiere. Zugleich bat derselbe, daß man von der Diskussion derartiger Gegenstände Abstand nehmen möge. Er sei glücklich, der Kammer mitteilen zu können, daß er vor einigen Stunden ein Telegramm erhalten habe, in welchem Fürst Bismarck mit großer Konteiligkeit ihm danken lasse für die vorgelegten von ihm in der Kammer abgegebenen Erklärungen über die Äußerungen des deutschen Reichskanzlers im Reichstage. Die Auffassung dieser Äußerungen durch den Minister Italiens, habe Fürst Bismarck hinzugefügt, stehe vollständig im Einklang mit der Auffassung des deutschen Reichskanzlers. Man könne wohl nicht zweifeln, weder an den freundschaftlichen Gefühlen und Absichten des Fürsten Bismarck Italiens gegenüber, noch auch an der Aufrichtigkeit seiner Wünsche für die Erlauchung, mit dem deutschen Kaiserhaus so eng verbundene italienische Dynastie.

Wien, 9. Dez. [Der Senat] begann die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Wahlreform.

Wien, 9. Dez. [Erklärung.] Der Minister des Auswärtigen, Mancini, schloß seine Mitteilung in der Sitzung der Deputiertenkammer mit dem Ausdruck

der Hoffnung, daß die Italiener, nachdem jede unnütze Diskussion in der Kammer und im Lande aufgehört habe, sich alleseitig vereinigen würden in den Gefühlen der Sympathie und der Freundschaft für Deutschland und in den Gefühlen ruhigen Vertrauens und der Achtung für die hohe Weisheit und die Seelengröße des erhabenen Staatsmannes, der an der Spitze der deutschen Reichsregierung stehe.

Petersburg, 10. Dez. [Fürst Dondukow.] Wie es heißt, wird Fürst Dondukow nach Tiflis begeben; derselbe dürfte nicht zum Statthalter ernannt werden, jedoch die Funktionen eines solchen ausüben. Wer denselben in Delfia ersieht, ist noch ungewiß. Die Nachrichten von bevorstehenden Personalveränderungen in den leitenden Ministerposten werden erneut auf das Entscheidende für unbegründet erklärt.

Provinzielles.

P. Dortmund, 12. Dez. [Zur Wahl.] Der eben erschienene Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Herrn von Kleist-Rhadow im Wahlbezirk Dortmund enthält folgenden Passus: „3. In der Gemeinde Wände sind zwei Stimmzettel, auf denen der Name des Hauptmanns a. D. Hüpper gedruckt, aber durchstrichen, und der Name bei Nr. 1 „Kleist-Rhadow“ und bei Nr. 2 „Oberpräsident a. D. v. Kleist-Rhadow“ geschrieben sind, nach § 19 Nr. 4 für ungültig erklärt worden. Allein es ist zweifellos, daß beide Zettel nur einen Namen enthalten, da der andere Name deutlich durchstrichen, auch die Person des Gewählten zur Gänze gekennzeichnet ist. Es sind daher diese beiden, für v. Kleist-Rhadow abgegebenen Zettel nachträglich für gültig zu erklären gewesen.“ Nach vorstehender Entscheidung der Wahlprüfungs-Kommission ist es als unzweifelhaft anzusehen, daß alle im Wahlbezirk Dortmund abgegebenen Stimmzettel, welche nur des Namens für ungültig erklärt wurden, weil der gedruckte Name durchstrichen und ein anderer Name auf den Zettel geschrieben worden war, vom Reichstage für gültig werden erklärt werden.

[Verleumdung.] Dem Lehrer Ludwig Kretschmer aus Dortmund ist die bisher von ihm provisorisch verwaltete Lehrerstelle in Wambel definitiv übertragen worden.

[Personalveränderung.] An Stelle des als Staatsanwalt ausgeschiedenen nunmehrigen Rechtsanwalts Herrn Teiwag ist der Gerichtsassessor Herr Alldorf nach hier versetzt.

[An der Marienkirche.] Wie viele unserer Leser bereits bemerkt haben werden, ist ein großer Teil mit der Freilegung des Fundamentes begonnen worden. Diese umfangreichen Arbeiten werden nicht nur vorgenommen, um der Kirche ein schöneres Aussehen zu geben, was in Wirklichkeit dadurch geschieht, sondern es waren dieselben durchaus erforderlich, weil sich im Mauerverke der Sprünge zeigten, die auf eine Schädigung der Fundamente schließen ließen. Diese Vermutung hat sich denn auch als vollkommen richtig herausgestellt, der Mauer hatte sich vollkommen von den Steinen gelöst und diese selbst waren morsch und bröckelig geworden. Das Fundament war an einzelnen Stellen gewaltig gelockert worden, so daß es leicht denkbar ist, daß das Fundament des Gotteshauses aber acht Jahrhunderte alt. Es trat auch nach ein anderer Umstand hinzu, welcher auf das Fundament des Gotteshauses einwirkte: das beschränkte Raum des Gotteshauses, welches die Fundamente des Gotteshauses des 13. Jahrhunderts umgebenen Platzes wegen, der bis zum Jahre 1810 als Begräbnisplatz diente, waren die Gräber bis dicht an das Fundament heran gegeben und so das ganze Gebäude durchdrungen worden, wodurch Regen- und Schneewasser ungehindert eindringen und das Fundament zerstören konnte. Auch der innere Teil der Kirche an den Säulenstützen ist früher mit Stützen versehen gewesen. Die Stützen waren durch die Feuchtigkeit der Wände des Gotteshauses im Innern zerfallen. Durch Wiederherstellung eines Fundamentes an der äußeren Seite, welches zugemauert und vor welchem das Gotteshaus errichtet war (dasselbe ist schon seit langen Jahren verschwand), werden die Stützen der Kirche im Innern der Kirche auch besser werden. Eine Veränderung wird auch bezüglich des Gotteshauses vorgenommen werden. Als vor etwa achtzehn Jahren die Glocken umgepflegt und wieder in ihre Lage gelegt waren, zeigte es sich, daß beim Läuten der ausmach-

Prinzessin Schnee.

Roman von M. Widen.

8) Hatte das junge Mädchen aber eine sofortige Antwort erwartet, so irte sie sich, denn die Herren waren selbst durch das Bild, das ihnen die beiden armen Frauen boten, bis in die Seele bewegt und rangen nach Fassung. Dann aber, endlich! Emmy almete tief auf, die furchterliche Gewißheit ist ja um so vieles erträglicher, als dieses Gehen und Bangen — sochte sich der eine, ein alter Herr mit ergrautem Haupt und Bart — der gute Ausbruch seines Gefühls erweckte — unbedingtes Vertrauen: „Ich bin der Appellations-Gerichtsrat Wellheim“, sagte mit einer gewaltigen Verheißung, und mein Begleiter, er machte eine leichte Handbewegung nach dem Herrn hin, der mit ihm gekommen, „Herr Ritterguts-Beisitzer Gilsring.“ Und nun räusperte er sich verlegen, die Augen unter der goldenen Brille hingen milde auf der sich nur mühsam aufrecht haltenden Emmy und der fassungslosen, bleichen Frau, und doch, er fühlte es selbst, jede weitere Verzögerung seiner Mitteilung war eine Grausamkeit, Folterqual für diese beiden zuckenden Herzen. „Meine Damen, vergehen Sie mir“, riefte er deshalb seinen Mut gewaltsam zusammen, „wenn ich Ihnen leider zum Ueberbringer einer sehr traurigen Nachricht werde, Ihre Gatte, meine gnädige Frau —!“ „Mein Gatte!“ Das Gesicht Frau Katinka von Voilings war freudig geworden, ein nervöses Zittern lief durch die mädchenhafte Gestalt, dann mit einem hellen, marktschreierischen Schrei setzten die beiden bleichen Lippen hinzu — „mein Herz sagt es mir — er ist — Armin ist tot!“

Tot! Die arme Seele, die so namentlich durch ihn gelitten, das kleine zuckende Herz, das so oft vor seiner Wildheit bebogen und dennoch nicht aufgehört hatte, ihm Teilnahme zu schenken, es sprach die Wahrheit: Armin von Voilings war tot, traurig, daß er sterben mußte, wie er gestorben, in einem Weinhaus, die Champagnerflasche vor sich, das Kelchglas in der

Hand! — Sinnlos beraubt durch übermäßigen Genuß, erliebe ihn sein Schicksal.

Man hatte die Kunde des Ober-Regierungsrats nach dem Majoratsgute der Familie geschafft, dessen ungeheure Einkünfte er seit Jahren, ohne selbst darauf tätig zu sein, bezogen, da er nie Lust gehabt hatte, sich auf das Land zurückzuziehen, sondern es vorzog, im Staatsdienst zu verbleiben. Nach seinem Ableben ging der ganze Hofe Besitz jedoch an einen anderen Zweig der Familie über, weil mit Armin der Mannesstamm der Linie „Derer von Voilings“ erlosch. Das uralte Wappenschild war über dem prachtvollen Sarge, wie Sitte und Brauch es beim Hingehen des letzten Trägers eines alten Namens vorschreibt, zerbrochen worden und die Witwe wie die verwaiste Tochter lebten traurig zurück in das stolze, vornehme Haus zu Steinigen, das jedoch nicht zum Voilingschen Besitz gehörte. Aber wie furchtbar öde erschien es ihnen in den prachtvollen Gemächern, wie ruhig und todeträurig! Frau Katinka meinte, abergläubisch wie sie war, überall Gespenster zu sehen; sie äußerte deshalb auch den Wunsch, daß alle Gemächer geschlossen würden, die nicht von ihr selbst und Emmy bewohnt waren.

Nicht Tage waren so vergangen, keine Beileidsbesuchenden mehr zu sehen und die Ober-Regierungsrätin konnte wie gewöhnlich unbefähigt in ihrer Sofa-Edel lauern. Emmy hockte zu ihren Füßen auf einem gepolsterten Bänkehen, auch ihre Hände ruhten heute, trotzdem sie sonst immer thätig waren, aber sie konnte jetzt noch nicht wieder nach alter Weise arbeiten, es wäre ihr eine Pein gewesen, mit Wolle und Seide bunte Blumen auf den Kamees zu nähen, Kinder des Lichts und der Freude, während es doch in ihrer Seele so leer und öde war. Am liebsten hätte sie sich still in einen Winkel setzen mögen, ihr Leid ausweinen, das auch dürfte sie ja nicht, der Hausarzt hatte ihr geboten, alle Aufregung für die Mutter zu vermeiden, ja, sie sollte darauf fassen, das schwache Wesen zu erheitern, denn sonst — der alte Herr hatte

etwas von zerrüttetem Nervensystem gesprochen, von einer sehr ernsten und großen Gefahr. Sie schaute mit einem Blick unfähiger Sorge in das Gesicht der Mutter — aber Gott sei Dank, der Schlaf, der seit langer Zeit ihre Augen geschlossen, hatte sich endlich auf die langbeiwachten Lider gelöst. — Welch ein ruhendes Bild sie so bot, den Kopf zurückgelegt, auf dem bleichen Gesicht der Ausdruck tiefer Trauer, zu dem die schwarzen Gewänder trefflich paßten. — „Arme Katinka, Du warst geschaffen, unter den leuchtenden Strahlen der Sonne Deine Wege zu gehen“, flüsterte Emmy, „und doch hängen an Deinem Himmel so schwere dunkle Wolken.“

Wie ein Hauch berührten ihre Lippen die herabhängende Rechte Frau Katinkas, an deren Ringfinger jetzt statt des einen glatten Ringes zwei schimmerten. Und wie sich die treuen Augen des braven Kindes immer tiefer versenkten in den süßen traurigen Anblick ihrer Mutter, da träumte sie sich zurück in die Vergangenheit, da Rand das ganze furchtbare Leid auch wieder riesengroß vor ihrer Seele. Sie erinnerte sich der Erklärungen, mit denen die Mutter sich ihr anvertraut, sie sah das blaße Weib da als Braut, die junge leuchtendglatte Braut eines so viel älteren Mannes, o, sie konnte sich lebhaft vorstellen, wie bedrückend ihr Anblick damals gewesen und die alten Diener des Hauses wußten ja auch nicht genug davon zu erzählen, wie wunderschön Komtesse Katinka Damow an ihrem Ehrentage ausgesehen. Und wie der gnädige Herr sie dann vergöttert hatte, wie er sie auf seinen Armen durch die stillen Räume des Hauses, das er ihr eingerichtet, getragen, sie, die er seine kleine Stotzblume, seine nordische Fee nannte, und wie die schöne Frau dann gelächelt hatte, mit so eigenem traurigen Gähnen, als wäre sie trotz alledem nicht glücklich gewesen, vielleicht, so munkelte man damals, lebte ein anderes Bild in dem jungen Herzen, liebte Katinka Damow einen anderen Mann. Aber dann — sie hatte es ja selbst der Tochter erzählt, gewann sie nach und nach den Gatten lieber, sie freute sich,

wenn er kam, sie hing das Köpfchen, wenn er ging und er kämpfte auch mutig gegen die bösen Verdächtigungen, denen er vor seiner Verheiratung gestöhnt. Man hatte ihn früher nur den „wildem Armin“ genannt — jetzt pochte das Wort nicht mehr für ihn — und doch, übermannte es ihn manchmal mit einer Gewalt, die ihn dennoch zu besiegen drohte, trotz aller Liebe für sein junges Weib. Und eines Abends — Frau Katinka hatte heiße Thränen geweiht, als sie ihrer Tochter davon gesprochen, betrat er mit verglärten Augen ihr Zimmer. Sie hatte wie erlarrt in das verzerrte Gesicht geschaut, wußte sie doch nicht, was mit ihm geschehen und dann, mit einem male überfiel sie eine tödliche Angst — und wie seine Arme sie umfassen wollten, da sprang sie zur Seite, stieß vor ihm in die Zimmer der Dienerschaft. Wie er sie dann suchte und in wahnwitziger Wut ausbrach, als er sie geflohen meinte, die er doch so grenzenlos liebte, selbst in diesen Stunden der tiefsten künftigen Erniedrigung. Das schilberte sie alles dem armen Kinde. — Und das Leben im Voilingschen Hause wurde allmählich immer mehr zur Hölle, die ständlicher Bemerkungen des Statthalters. Frau Katinka machte in grenzenloser Hofflosigkeit ja alle Welt zur Vertrauten ihres Kummeres, sie fand einen Trost darin, sich auszupressen. — Und immer häufiger wiederholten sich die bösen Szenen, trotz der Schwüre, die nach einem jeden solchen Abend geleistet wurden; und nach und nach zog sich auch die Welt von dem früher so gesuchten Rat zurück — es war nicht mehr guter Ton, eine Einladung in das Voilingsche Haus anzunehmen, nicht mehr statthaft, die kleine russische Gräfin, wie man die Ober-Regierungsrätin immer noch, als Erinnerung an ihre Mädchenjahre nannte, zu sich zu bitten. Sie empfand die Zurücksetzung anfänglich kaum, allmählich wurde sie ihr aber doch schmerzhaft fühlbar und reichte hin, sie vollständig zum Bewußtsein ihres namenlosen Elends zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

w Wien, 12. Dec. [Leichenfeier.] Dem Requiem in der Stephanskirche folgte die vom Gemeinderathe veranstaltete Leichenfeier. Vom Dom aus führten lange Wagenreihen von Teilnehmern nach dem Centralfriedhofe, vor dessen Hauptthor seit heute früh eine starke Abteilung Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung postirt war. In weiten Halbkreisen um die Ardenen war Infanterie und die Sicherheitswache zur Freihaltung des für die Feier reservirten Raumes aufgestellt. Zwischen den Ardenen war ein prachtvoller Katafalk mit vielen hundert Lichtern über einem prächtigen Kastrum errichtet, darüber ein reich in Silber gekleideter Baldachin; vor dem Katafalk waren schwarz behängene Bestühle aufgestellt und eine Estrade errichtet. Ringsherum waren exotische Pflanzen aufgestellt; von Kränzen, deren Schleifen meist die Namen der unglücklichen Opfer trugen, war im Vase des Vormittags eine große Anzahl eingetroffen. Der Erzherzog Karl Ludwig und seine Gemahlin widmeten einen großen Kranz aus Weichen, Kamellen und Palmzweigen bestehend. Das Abgeordnetenhaus spendete einen Lorbeerkranz mit der Inschrift auf den Schleifen: „Den unglücklichen Opfern des Königsleides!“ Kränze wurden ferner gesendet von dem Infanterie-Regiment Ruß, dem Schüßer-Bund, dem kaufmännischen Verein u. s. w. Zur Seite des Katafalcs standen je 50 uniformirt Fackelträger der Bestattungsanstalt „Pontordia“, hinter demselben eine Militärkapelle. Zu beiden Seiten des Katafalcs, entlang den Ardenen, standen auf schwarz-drapierten Postamenten je 70 Metallfärge, teils mit Namen, teils mit Nummern versehen, letztere nicht anerkannte Leichen enthaltend. Auf jedem Sarge lagen mehrere Kränze. Bis gegen 10 Uhr war der Andrang des Publikums ein mäßiger, nur die jammernden Leidtragenden waren sehr zahlreich. Eine herzergreifende Scene war es, als die Trauernden die langen Sargreihen entlang schritten, die einen die Särge ihrer anerkannten Angehörigen leuchtend, die anderen jammernd die Reihen der nummirten Särge durchzirend. Leute aller Berufsclassen, aller Stände, Männer, Frauen und Kinder waren unter den Leidtragenden und Tünnergassen, deren Zahl immer größer wurde. Gegen 11 Uhr erschien Feldmarschall-Lieutenant Filler. Ge-

Vorräthig in der E. J. Krüger'schen Buchhandlung in Dortmund, Westenhellweg 43.

Höchst empfehlenswerthe Festgeschenke für die Jugend.



Musikalisch. Lotto.
Ein neues Gesellschaftsspiel mit Clavier-Begleitung. 32 Kartenkarten u. 8 St. In Carton. Preis 1,80 M.



Das Spiel. Lili's Puppe.
Spiel u. Erzähl. zugleich für kleine Mädchen. In Carton. Preis 2 M.



Literatur-Domino.
In Carton. Preis 1,20 M.



Go-Kang-Spiel.
Für 2 u. mehr Theilnehmer. In Carton. Preis 2 M.



Die Pferdeisenbahn.
(Tramway). Ein Gesellschaftsspiel. In Carton. Preis 2,50 M.



Das Mankala-Spiel der Araber.
Ein völlig neuartiges, aus dem Orient eingeführtes Spiel. Enth. 1 eleg. Spielbrett und 1 Kästchen mit 72 Muscheln. In Carton. Preis 2 M.



Der Kampf der Panzerkotten.
Ein neu erfundenes See-Kriegsspiel. In Carton. Preis 2 M.



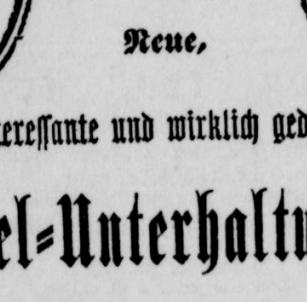
Die große Gesellschafts-Lotterie.
In Carton. Preis 1,80 M.



Haus und Gärten.
Ein Gesellschaftsspiel für Kinder. In Carton. Preis 1 M.



Historisch. Porträt-Lotto.
Ein lehrreiches Spiel für die zehnte Jugend. 6 Lotteriekarten u. 60 Porträts berühmter Personen. In Carton. Preis 2 M.



Das Studenten-Lotto.
Mit 40 Studentenbildern. In Carton. Preis 2 M.



Neues Kettbahnspiel: Die Schleifentour.
Mit 1 gr. Spielbrett (auf Leinwand), 5 eleg. Zinnfiguren (Reiter und Reiterinnen), 1 Schleife u. In Carton. Preis 2,50 M.



Großes Ritterspiel.
Mit 30 großen Abbildungen v. Rittern und vielen Figuren aus der Ritterzeit. In elegantem Carton. Preis 2 M.



Katz und Maus.
Ein belust. Gesellschaftsspiel mit 1 Spielbrett. In Carton. Preis 2 M.



Naturgeschichte. Lotto.
Belustigende Unterhaltung für die Jugend. Mit 50 Abbildungen. In eleg. Carton. Preis 2 M.



Die Hasenjagd.
Ein Gesellschaftsspiel. Mit 1 Spielplan, 12 Abbildungen v. Hasen und Hunden u. s. w. In Carton. Preis 2 M.



Schnepp, Schnapp, Schanze.
oder: Was soll der muntere Erdgräber. In Carton. Preis 2 M.



Die Kegelbahn auf d. Erde.
Gesellschaftsspiel für große und kleine Kegelfreunde. In Carton. Preis 1 M. 50 Pf.



Neues geographisches Lotto.
Lehrreiches Gesellschaftsspiel in Fragen und Antworten. Mit 10 illustrierten Lotteriekarten, 150 Fragekarten u. s. w. In Carton. Preis 2 M.



Das große Sternspiel.
Ein Gesellschaftsspiel. Mit prächtigem Stern u. s. w. In Carton. Preis 1 M. 50 Pf.



Reiches Bissensspiel.
oder d. Rechnenlernen als angenehme Unterhalt. In Carton. Preis 75 Pf.



Das Omnibus.
Mit 12 Omnibusen, 84 Passagier-Bildern. In Carton. Preis 2,50 M.



Das Wettrennen mit Hindernissen.
Ein Gesellschaftsspiel. In Carton. Preis 2 M. 50 Pf.



Neues Buchstabenspiel.
oder das Rechnenlernen als angenehme Unterhalt. In Carton. Preis 75 Pf.



Das große Sternspiel.
Ein Gesellschaftsspiel. Mit prächtigem Stern u. s. w. In Carton. Preis 1 M. 50 Pf.



Reiches Bissensspiel.
oder d. Rechnenlernen als angenehme Unterhalt. In Carton. Preis 75 Pf.



Das Omnibus.
Mit 12 Omnibusen, 84 Passagier-Bildern. In Carton. Preis 2,50 M.

Neue, interessante und wirklich gediegene Spiel-Unterhaltungen

in größter Auswahl und zu allen Preisen

aus dem Verlage von

MORITZ RUHL

in Leipzig.